

Klimawandel und Ernährungssicherheit Einführungsveranstaltung 18.09.2010 Zusammenfassung

Klimawandel ist Realität. Das zeigte die Einführungsveranstaltung zur Workshopreihe «Klimawandel und Ernährungssicherheit» am 18. September nur allzu deutlich auf. Fünf Experten beleuchteten den Klimawandel aus klimatologischer sowie wirtschaftlicher Perspektive: Tatsachen und Prognosen standen auf dem Programm und nicht zuletzt wurden Fragen beantwortet und lösungsorientierte Strategien aus dem Agrar-Sektor vorgestellt. Die Einführungsveranstaltung stellte die thematischen Weichen für die drei folgenden Workshops im Oktober und November.

Klimawandel und Klimavariabilität: Chancen und Risiken für den Ernährungssektor

Ist-Zustände und Zukunftsprognosen füllten den Vortrag von Professor Martin Grosjean vom Oeschger Centre. Zu Beginn griff er zehn Jahre zurück und verwies auf das **Millenniums-Ziel Stop dem Hunger**, das auch zehn Jahre nach dem Jahrtausendwechsel nicht erreicht ist. Ganz im Gegenteil, und die Aussichten sind eher düster, wie Grosjeans Prognosen zum Klimawandel zeigen. Denn schon heute leben wir vom Kapital der Erde und nicht von den «Zinsen» – und 2050, so seine Schätzung, bräuchte die Menschheit ganze **zwei Globusse**, um ihrem Bedarf (geschätzte neun Milliarden Menschen) nachzukommen.

In seinen Ausführungen richtete Grosjean den Fokus auf das Lokal-Klima und dessen Variabilität – ohne dabei den globalen Kontext aus den Augen zu verlieren. Global wird sich, unabhängig von der gewählten Klimapolitik, bis 2040 am Fortschreiten des Klimawandels nichts ändern. Deshalb gilt es den Problemen mit **lokalen Anpassungsstrategien** zu begegnen. Grosjean geht von einer Erwärmung von etwa 3 Grad Celsius in den mittleren Breitengraden aus. Dabei wird die Erwärmung in der Schweiz doppelt so hoch ausfallen wie der globale Durchschnitt. In der Folge könnten extreme regionale Wetterunterschiede der Landwirtschaft zusetzen. Der Faktor Wasser steht in dieser Diskussion besonders im Vordergrund, ist er doch massgebend für die Ernährungssicherheit. Den gehäuft auftretenden Dürreperioden kann nur mit Bewässerung begegnet werden. Dieses und andere Probleme gilt es global zu erkennen und regional anzugehen. Klar ist, so Grosjean, wir sind nicht an das Klima von heute angepasst – es gilt also zu Handeln, d.h. die Risiken genauer zu erfassen und abzubauen.

Nahrungsmittelproduktion im Klimawandel

Dr. Calanca, Forschungsbeauftragter bei Agroscope Reckenholz-Tänikon und Leiter des Projektes «Klimawandel und Landwirtschaft» konzentrierte sich in seinem Vortrag auf den globalen Raum. Er verwies insbesondere auf die **Nord-Süd-Diskrepanz** hinsichtlich der Ernährungssouveränität. Bisher waren überwiegend die Südhalbkugel-Staaten auf der Verliererseite im Kampf um Ernährungssicherheit. 2010 zeigte allerdings, dass auch der Norden nicht vor folgenschweren Hitzeperioden gefeit ist. In Russland zerstörte eine Hitzewelle, mit einer Durchschnittstemperatur von 12 Grad Celsius über der Norm neun Millionen Hektar Land.

Solche Hitzewellen wie in Russland aber auch Starkniederschläge wie in Pakistan werden laut Calanca bis in 50 Jahren zehn mal häufiger auftreten und direkten Einfluss auf die Nahrungsmittelproduktion nehmen, in dem sie zum Beispiel das Saatgut zerstören. Aber auch Bodenerosion und zunehmender Schädlingsbefall – beides Folgefaktoren des Klimawandels – werden die Nahrungsmittelproduktion negativ beeinflussen.

Calanca liess es sich nicht nehmen in der anschliessenden Diskussion die **Bedeutung alternativer Bewässerungsmethoden** hervorzuheben, wie zum Beispiel die Tröpfchenbewässerung oder das Monitoring der Böden aus dem Weltall aus. Die Möglichkeiten, so Dr. Calanca, sind da, wir müssen sie nur nutzen. Denn: In 50 Jahren muss die Produktion bis zu 15% höher sein, um den Nahrungsmittelbedarf decken zu können – das ist eine hohe Anforderung nicht nur an die Technologie, sondern vor allem auch an die Menschheit.

Klima und Landwirtschaft: Wandel im Handel

Thomas Cottier, Professor für Europa- und Wirtschaftsvölkerrecht und Direktor des World Trade Institutes der Universität Bern, schlug in seiner wirtschaftspolitischen Perspektive kritische Töne an: Die Schweiz müsse ihre traditionell protektionistische Haltung überdenken – im nationalen wie internationalen Bereich. Cottier sprach sich für Zollsenkungen im Agrarbereich, für Subventionierung nachhaltiger Energien, für technische Umweltstandards und für die Regelung der Wassernutzung aus. Aber auch Eigentumsschutz der Bauern in Entwicklungsländern war Thema. Politik im Bereich der Ernährungssicherheit bedeutet für die Schweiz aktive Mitarbeit in der WTO und Anpassung an den EU-Raum. Sie

Ernährungssicherheit bedeutet für die **Schweiz aktive Mitarbeit in der WTO und Anpassung an den EU-Raum**: Sie muss abbauen, und zwar beim Grenzschutz und bei den Subventionen und ausbauen bei den Präferenzzöllen für arme Länder. Die Liberalisierung des Handels darf nicht mehr vehement abgeblockt werden. Neben den konkreten politischen Massnahmen betonte Cottier die enorme Wichtigkeit der Forschung für den Klimawandel. Die Schweiz muss mehr **in Forschung, Innovation und Spezialisierung investieren** – Themen wie Biodiversität und Gentechnologie dürfen nicht mehr ausgeschlossen werden. Nur mit eigenem Interesse an Fortschritt und gleichzeitigem Vertrauen in eine multilaterale Handelsordnung könnten die Konfliktfelder angegangen und beseitigt und somit die Ernährungssicherheit im Klimawandel gewährleistet werden.

Anpassen, Vermeiden, Handeln

Auch Professor Gunter Stephan vom Departement für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bern zeichnete ein Katastrophenszenario: «Wir rasen auf ein echtes **Armutproblem** zu und müssen dagegen steuern». Der Klimawandel und seine Folgen seien vor allem in der Landwirtschaft gut erkennbar. Durch die CO₂-Düngung vergrössert sich das Nord-Süd-Gefälle: Die Industrieländer profitieren, während Entwicklungsländer, speziell in Afrika und Lateinamerika, verarmen. Das wirkt sich auch auf die Schweiz aus. Denn steigen die Weltmarktpreise aufgrund von Klimafolgen wie Dürren, müssen das die Konsumenten tragen. Die Schweiz tut gut daran, mitzuhelfen ein solches Szenario zu verhindern, sowohl als Export- als auch als Importland: Denn als Exportland benötigt sie die Kaufkraft der Konsumenten anderer Länder um eigene Produkte im Ausland absetzen zu können, zum anderen muss sie die Importkosten niedrig halten. Stephan rief zu einer **moderaten Klima- und Wirtschaftspolitik der Industrieländer** auf, die vor allem den Entwicklungsländern unter die Arme greifen soll – in Form von Investitionen und Aufklärung. Das Problem liegt in der Einkommensverteilung. Solange die Entwicklungsländer ihre natürlichen Ressourcen missbrauchen, um Einkommen zu generieren, rasen wir weiterhin auf eine ökologische Katastrophe zu. Auch wenn die Konsequenzen für die Schweiz nicht direkt und nicht deutlich spürbar sind, liegt es dennoch auch in ihrem eigenen Interesse in Konfliktregionen, wie Lateinamerika, zu investieren.

Klimastrategie Landwirtschaft

Samuel Vogel vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) stellte zum Schluss ein praxisorientiertes Modell vor: Das Projekt «Klimastrategie Landwirtschaft», das Ende diesen Jahres zum Abschluss kommen soll. Im Vordergrund der Klimastrategie stehen vor allem zwei Handlungsaspekte: **Vermeidung und Anpassung**, d.h. Effizienz verbessern und möglichen Risiken vorbeugen. In diesem Rahmen gilt es die Agrarpolitik weiter zu entwickeln, Forschungsschwerpunkte zu setzen, Monitoring zu betreiben, um Problemfelder aufzudecken und für Aufklärung und Beratung zu sorgen. Fakt ist, verdeutlicht Vogel, die Landwirtschaft ist zweifach betroffen: Der Klimawandel bedroht die Produktionsstärke, gleichzeitig ist die Landwirtschaft selbst verursachender Faktor für den Klimawandel. Der Klimawandel ist eine **Bedrohung für die Ernährungssicherheit der Schweiz** und muss deshalb in die Verfassung Eingang finden. Agrarpolitik darf nicht mehr gesondert vom Klimawandel behandelt werden. Darauf aufbauend stehen im Vordergrund der «Klimastrategie Landwirtschaft» mehrere 4-Jahres-Pakete, die Lösungsstrategien in den Bereichen Anpassung, Emissionsreduktion und Klimaschutz entwickeln und diese dann in die Praxis umsetzen. Vogel betont, die Schweiz hat Chancen, die sie nutzen muss – national wie international – es gilt, rechtzeitig zu wissen, was zu tun ist.